



Gar nicht so dunkel und dreckig: Reudnitz-Idol Martin Meißner

aussieht als an den Nachbarhäusern, erzählt er: »Im November 2015 ist mein damaliges Wohnhaus von Nazis angegriffen worden.« Es sei passiert, als er gerade im Kino war: »Die Nazis haben Steine durch die Haustür geworfen, Böller gezündet und ›Meißner du Zecke‹ auf die Wand gesprüht.«

Erst als die Autonomen aus Connewitz die Nazis nach und nach vertrieben hatten, sei es besser geworden. »Natürlich kannst du den Menschen nicht in den Kopf schauen, aber die Wahlergebnisse zeigen es ja auch«, sagt Meißner. Die Zeiten, in denen Nazis fast ungehindert durch Reudnitz ziehen konnten, sind vorbei. Die Erinnerungen an Angriffe auf linke Hausprojekte bis in die letzten zehn Jahre sind aber noch frisch. Bis heute sind die Fenster des Atari, eines explizit linken Ladens, im Täubchenweg immer noch mit Holz verrammelt. Keine 500 Meter weiter war auch mal der Thor-Steinar-Laden, bis vor Kurzem wurde der kleine Eckladen als Kunst-Galerie genutzt. Und schräg gegenüber renoviert die Biomarktkette Denn's ein altes Druckereigebäude.

Ein paar Straßen weiter steht zwischen Täubchenweg und Dresdner Straße der Kaufland. »Das Zentrum des Ostens«, wie Meißner sagt. »Hier geht der gesamte Osten einkaufen, jede Schicht trifft sich an der Kasse.« Nicht nur Reudnitzer kommen her, sondern auch aus Neustadt-Neuschönefeld, Stötteritz und Anger-Crottendorf fahren die Leute mit dem Bus oder der Straßenbahn her. Hier lässt sich der vermischte Osten beobachten. Studenten, die ihre Einkäufe machen, Trinker am Pfandautomaten und ältere Menschen mit Hackenporsche. Inzwischen ist der Laden viel zu klein und die Schlangen an den Kassen reichen tatsächlich oft bis weit zwischen die Regale. Es gibt ein Gerücht über diesen Kaufland: Mit dem Markt in Reudnitz mache der Konzern den größten Umsatz von den rund 670 Filialen in Deutschland. Zu gerne würde man

das überprüfen, aber die Marketingabteilung bittet um Verständnis, dass man »keine Angaben zu Umsätzen oder Umsatzentwicklungen unserer Märkte machen« würde.

Ein anderes Zentrum, wohl bekannteste Marke aus Reudnitz und einziger größerer Industriebetrieb, ist die Sternburg-Brauerei. Von der Mühlstraße aus überzieht die Brauerei den Osten der Stadt häufig mit dem charakteristischen Geruch nach Hopfen und Malz. »Das war früher aber viel schlimmer«, erzählt Meißner. So schlimm, dass man, sobald man aus dem Bus an der Riebeckstraße stieg, fast umgekippt wäre. Und trotzdem wurden in dem Gebäude direkt neben dem Brauereigelände Lofts gebaut. Mit Balkonaussicht auf die Brauerei.

Wie sehr sich Reudnitz wandelt, lässt sich auch im Lene-Voigt-Park beobachten. Der im Krieg zerstörte Eilenburger Bahnhof mit seinen Gleisanlagen ist noch im Ansatz zu erkennen. Inzwischen sind es aber die ganz normalen Kämpfe eines Parks, die hier geführt werden: Die Wege eigentlich zu schmal für die zahlreichen Besucher und Fahrradfahrer. Immer wieder kommt es zu Streitereien, wer sich hier wie verhalten darf. Und die Anwohner beschwerten sich über die

Unsanitiertes ist selten: Am Eilenburger Bahnhof im Lene-Voigt Park

